

# Laibacher Zeitung.



Nr. 85.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 14. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 3mal 50 kr., 2mal 60 kr., 1mal 70 kr.; sonst pr. Zeile 2mal 50 kr., 1mal 60 kr., 1mal 70 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1868.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. April d. J. die Freiin Marie Hagen zur Ehrenname des freiwilllich-adeligen Damenstiftes Maria-Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat den Kreisgerichtsadjuncten Hippolit Popuszynski in Larnopol zum Bezirksrichter in Orzymalow ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. April.

### Die Reise des dänischen Kriegsministers

nach Paris hat einiges Kopfschütteln erregt, man fand die Jahreszeit und die Kürze des Aufenthaltes für die weite Tour von Kopenhagen bis Paris nicht eben dem Charakter einer Vergnügungsreise entsprechend; auch die Pariser Börse, der Gradmesser für andere europäische Börsen, zeigte sich erregt. Indessen ist es zuletzt ziemlich gleichgiltig, zu welchem Zweck der Däne nach Paris kam. Die Hauptsache ist, wenn wir dem scharf combinierenden und über alle Strömungen der öffentlichen Meinung gut unterrichteten Punkt-Correspondenten der „N. N. Ztg.“ glauben dürfen, daß alle Informationen aus den höheren Regierungskreisen, welche den daraus aus den geschöpften Vermuthungen entgegneten, keineswegs eine diplomatische Intervention Frankreichs ablehnen, sondern vorerst nur die Opportunität oder die bereits bestehende Nothwendigkeit bezweifeln. Jene dänisch-preussische Frage wird noch eine Zeit lang eine Ficelle des Pariser Cabinets bleiben, das dabei noch irgend eine ungefähre Rolle spielen oder im schlimmsten Fall einen Vorwand zu weiteren Ereignissen finden möchte. Es hängt vielleicht nur vom Grafen Bismarck ab, sich jener Ficelle zu bemächtigen, um wohlwollend und großmüthig der französischen Diplomatie zu irgend einer Reclame zu verhelfen, deren sie dringend bedarf. Unter solchen Umständen wäre es kindisch, erst noch das Gerücht zu deklamiren, daß französischer Einfluß den österreichischen Reichskanzler abhalten mußte, in obigem Nachspiel zur Schleswig-holsteinischen Tragicomödie eine zu kräftige Initiative zu ergreifen. Kein Unterrichteter und kein Vernünftiger glaubte einen Augenblick daran. Die europäische Lage drängt ohnehin schon zum Krieg, maßgebende Persönlichkeiten brauchen nicht noch dazu beigetragen. Das immer noch ministerielle „Pays“ bildet sich ein: ganz Frankreich werde in eine unendliche Heiterkeit ausbrechen, sobald Preußen den geringsten Anlaß oder Vorwand zu einer Mißthelligkeit gebe. Es ist etwas wahres daran; denn ein solcher Vorwand wird von den Imperialisten ersehnt, und von den oppositionellen Friedensfreunden wird nichts so sehr gefürchtet, als die Geschicklichkeit des Kaisers, den Vorwand entstehen zu machen. Daher der wieder grassirende, alle Interessen und die geschicktesten Leute ansteckende Zweifel an den Bestand des Friedens.

Auch von Berlin aus wird das Bestehen einer österreichischen Depesche, welche Herr v. Beust an den österreichischen Gesandten in Berlin gerichtet habe und worin er der preussischen Regierung den Rath erteilt haben soll, ihre Anforderungen an Dänemark nicht bis zum Bruche der schwebenden Verhandlungen zu steigern und Oesterreich nicht in die Nothwendigkeit zu versetzen, auf Ausführung des Art. V des Prager Friedens zu bestehen, entschieden widersprochen. Dagegen scheint uns der Berliner Correspondent der „N. N. Ztg.“ zu weit zu gehen, wenn er beifügt: Welches Interesse Oesterreich überhaupt haben sollte, sich in Betreff der nord-schleswig'schen Frage auf die Seite der Dänen zu schlagen und durch eine Unterstützung ihrer maßlosen Ansprüche auf eine Schädigung deutscher Interessen loszuarbeiten, ist schwerlich ersichtlich. Allerdings gibt der Art. V des Prager Friedens dem Wiener Cabinet das Recht, die Ausführung dieses Artikels zu überwachen und zu verlangen; es ist aber längst ein öffentliches Geheimniß, daß Oesterreich selbst dieses Recht als eine Last betrachtet und daß jener Artikel ihm sowohl als Preußen direct von Frankreich aufgedrungen worden ist. Der französischen Taktik, die nord-schleswig'sche Frage offen zu halten, um sie im günstig scheinenden Augenblick für einen casus belli mit verwerten zu können, werden wir es zu verdanken haben, wenn die Dänen auch heuer mit

Zähigkeit an ihren unberechtigten Forderungen festhalten. Eine solche Sprache scheint uns der endlichen friedlichen Austragung dieser Angelegenheit eben nicht förderlich.

### Der neue Wehrgesetz-Entwurf.

Von gewöhnlich gut unterrichteter Seite erhält die „N. Fr. Pr.“ fragmentarische Mittheilungen über den von der in Wien tagenden General-Commission ausgearbeiteten Wehrgesetzentwurf.

Der Entwurf stellt als erstes Princip die allgemeine und persönliche, das heißt durch keinerlei Erfaß oder Stellvertretung zu leistende Wehrpflicht auf. Die Pflicht zum Dienste im Heere oder in der Kriegsmarine beginnt mit dem vollendeten 20 Lebensjahre und endet für das Heer mit dem vollendeten 30., für die Kriegsmarine mit dem vollendeten 32. Lebensjahre; hievon entfallen beim Heere fünf Jahre auf die Linie und fünf Jahre auf die Reserve, bei der Kriegsmarine dagegen fünf Jahre auf die Linie und sieben Jahre auf die Reserve. Jeder mit dem vollendeten 30. Lebensjahre aus dem Heere Austretende hat sodann noch bis zum vollendeten 34. Lebensjahre eine vierjährige Landwehredienstpflicht zu erfüllen. Eine Seewehr, wie sie in Preußen besteht, wurde nicht projectirt, aus welchem Grunde auch die zur Marine Abgestellten eine um zwei Jahre längere Reservendienstpflicht zu erfüllen haben. Die Wehrpflicht für den Landsturm beginnt mit dem vollendeten 18., und dauert bis zu dem vollendeten 40. Lebensjahre.

Die bewaffnete Macht wird gegliedert in das Heer, welches die Feldarmee und die Landwehr umfaßt, so daß die letztere einen integrierenden Bestandteil des Heeres bildet, und in den Landsturm. Die Feldarmee soll aus 80 Linien- und 80 Reserve-Regimentern bestehen, nebst der gleichen Anzahl Cavallerie-Linien-Regimenter wie jetzt, jedoch jedes mit einer Reserve-Division, welche aus zwei, erforderlichenfalls im Kriege auch aus drei und mehr Escadronen besteht. Die übrigen Truppen behalten die bisherige Organisation. Als Depotkörper stellt jedes Linien-Infanterie-Regiment ein Depot-Bataillon auf, wozu schon im Frieden ein kleiner Cadre besteht.

Das Reserve-Infanterie-Regiment liegt stabil in der Ergänzungsbezirks-Station. Es hat nur einen Officiers- und Chargen-Cadre aufgestellt um die Abrihtung der Recruten, die Uebungen der Urlauber, der Reservisten, sowie der Landwehr zu besorgen.

Für die Landwehr bestehen in jedem Ergänzungsbezirke zwei Evidenzhaltungen aus je einem Hauptmanne und vier Unterofficieren, welche die Stammlisten zu führen haben, so daß die Landwehr-Bataillone, in jedem Ergänzungsbezirke zwei, also für die ganze Monarchie 160, binnen der kürzesten Zeit einberufen, equipirt und bewaffnet sein können. Der erste Bedarf an Landwehr-Officieren soll gedeckt werden durch pensionirte und mit dem Character quittirte Officiere, durch Officiers-Aspiranten, die sich zu Officieren eignen, für welche jedoch in der Linie und Reserve keine Aperturen sind; durch einjährige Freiwillige, welche das Landwehr-Officiers-Examen abgelegt haben und endlich durch angehende Männer aus dem Civile, welche innerhalb des Ergänzungsbezirktes domiciliren und kein, dem Officiersstande abträgliches Handwerk oder Gewerbe betreiben. Die ersten Kategorien sollen auf militärischen, die letzte Kategorie auf Vorschlag der betreffenden Civil-Landesstellen durch den Kaiser ernannt werden.

Die Landwehr-Uebungen, welche durch die Cadres des Reserve-Regiments vorgenommen werden, sind derra projectirt, daß die Landwehrmänner in ihren bürgerlichen Beschäftigungen die möglichst geringste Störung erleiden.

Die Kosten für die Aufstellung der Landwehr-Evidenzhaltungen sollen alles in allem nur 210,000 bis 220,000 fl. jährlich betragen und in das gemeinsame Kriegsbudget eingestellt werden, wie auch die Kosten für die Waffen und Munition, während die ganze Equipirung auf die Landesbudgets fällt.

Das Jahrescontingent soll circa 100,000 Mann betragen, als äußerste Zahl der Mannschaft, welche mit dem geringen Militärbudget jährlich in die Ausbildung genommen werden kann. Der jährlich nicht eingestellte Ueberschuß bildet die Erfazreserve, die sich bei der Einberufung aller liniendienstpflichtigen Jahrgänge auf 120,000 bis 130,000 Mann belaufen dürfte.

Durch diese Erfazreserve soll das Zurückgreifen auf jüngere, noch nicht im dienstpflichtigen Alter stehende Jahrgänge und damit die zeitraubende Recrutirung während des Krieges vermieden werden.

### Ein Domcapitular über das Concordat.

Vor mehreren Tagen erregte das Urtheil, welches ein hervorragender katholischer Geistlicher, Domcapitular Ginzel in Leitmeritz, in einem wissenschaftlichen Blatte über die gegenwärtige Concordatsbewegung fällt (S. „Laib. Ztg.“ Nr. 76 vom 2. d. M.) großes Aufsehen. Man sah, daß es auch im Schoße des Clerus aufgeklärte und selbständige Männer gebe, die ihre Ueberzeugung offen auszusprechen den Muth haben, daß die Kirche um ihrer wahren Interessen willen es durchaus nicht nöthig habe, sich auf ein Concordat zu stützen, welches mit so großem Widerwillen ertragen wird. Die gewichtige Stimme Ginzel's rief natürlich im clericalen Lager, das der Stimme aus Rom blindlings folgt und fortwährend ausruft: Die katholische Kirche in Oesterreich solle geschädigt und unterdrückt werden, das Concordat könne ohne Trennbruch nicht aufgehoben werden, große Aufregung hervor, und die „Gegenwart“, ein ultramontanes Blatt, welches allwöchentlich die bischöfliche Partei in der unglaublichsten Weise compromittirt, beeilte sich, den Domcapitular, weil er seiner Ueberzeugung offenen und mannhafte Ausdruck gab, mit Verdächtigungen und Schmähungen zu überhäufen. Es widerfuhr dem katholischen Priester, was seit Monaten die clerikale Partei gegen jeden in's Treffen geführt, der nicht auf die Adresse der fünfundzwanzig Bischöfe schwört. Dr. Ginzel veröffentlicht nun in mehreren Blättern unter dem Titel: „Zur Verständigung und Abwehr“ eine Erklärung, die um so bemerkenswerther in ihren Concordatsansführungen ist, als der Schreiber die Gelegenheit benützt, sich als einen höchst gläubenseifrigen Priester zu documentiren. Wir lassen aus dieser Erklärung die wichtigeren Stellen folgen:

„In Nr. 14 der „Gegenwart“ wird über einen Passus aus meiner in der Wiener „Allgemeinen Literaturzeitung“ Nr. 12 enthaltenen Recension der Lubinski'schen Schrift: „Das Concordat in Oesterreich“ in einer Weise gesprochen, die meine priesterliche Ehre verdächtigt, indem ich dem Schreiber jenes Artikels „bisher nicht zweideutig erschienen“, der mich jetzt aber zu seiner bitteren Ueberrraschung „den grimmigsten Feinden der Kirche förmlich, wenn auch bona fide“, aber gewiß sehr ungeschickt und sehr unbedacht in die Hände arbeiten sehe. Und woher diese Berunglimpfung meines Namens? Weil ich in jener Beurtheilung der Lubinski'schen Schrift gegen die darin behauptete Meinung, die Aufhebung des Concordates in Oesterreich sei ohne Trennbruch unmöglich, auf Thatsachen hingewiesen hatte, aus denen der schlichteste Verstand erkennen müsse, daß die Aufhebung des österreichischen Concordates keineswegs unmöglich sei, indem sie ohne Verletzung der Treue von Seite des einen Vertragsschließenden, betreffs der Lombardie und Venedigs, wie auch betreffs der ungarischen Länder bereits thatsächlich eingetreten sei.

Wenn jemand eine lediglich auf Thatsachen sich stützende Argumentation entkräften will, kann er dies nicht anders, als durch Einbringung des Nachweises, die behaupteten Thatsachen seien nicht vorhanden. Die „Gegenwart“ kann die Thatsachen, auf welche ich hinwies, keineswegs in Abrede stellen, nennt aber doch meine Argumentation eine „banale, die in jedem Judenblatte unbedenklich Aufnahme finden könnte.“

Daß dem Kaiser von Oesterreich nach Abtretung der Lombardie und Venedigs die Aufrechthaltung des österreichischen Concordates in diesen Ländern unmöglich geworden, kann die „Gegenwart“ nicht leugnen; aber, meint sie, es sei „eine andere Frage, ob das Concordat für die genannten Länder in Folge ihrer Abtretung überhaupt rechtungiltig geworden sei.“ — So wahr die Vereinbarung vom 18. August 1855 nicht vom Könige Victor Emanuel geschlossen wurde, so gewiß ist es keine Frage, daß derselbe keine Rechtsverbindlichkeit zur Aufrechthaltung dieser Vereinbarung hatte; außer — es wäre denn die fortwärende Geltung des Concordates in der Lombardie und Venedig bei Abtretung derselben förmlich stipulirt worden. Ich gestehe, das Vorhandensein einer solchen Stipulation ist mir unbekannt.

Nach einer längeren Ausführung bezüglich der Ungiltigkeit des Concordates in Ungarn sagt dann Dr. Ginzel:

„Die „Gegenw.“ verlangt, ich solle jene Bestimmungen des Concordates bezeichnen, deren Aufrechthaltung in Neu-Oesterreich unmöglich geworden, und fragt: „Ist es das katholische Eherecht? Die katholische Erziehung der katholischen Jugend? Die Freiheit der Kirche in Betreff ihres Eigenthums? Der gegenseitige

unbehinderte Verlehr zwischen den kirchlichen Obern und Untergebenen? Die Integrität der bischöflichen Jurisdiction? Die Freiheit des Regularstandes? Oder was sonst? — Auf diese Frage antworte ich bestimmt und unumwunden: jedes dieser Stücke und was sonst immer zum wesentlichen Rechte der katholischen Kirche gehört, kann und wird auch fortan auf dem kirchlichen Gebiete in den nichtungarischen Ländern Oesterreichs zu Recht bestehen, so wahr die katholische Kirche auch nach Beseitigung des Concordates in diesen Ländern fortbestehen wird. Nach der Logik der „Gegenw.“ fällt mit dem Concordate auch das Recht der katholischen Kirche in Oesterreich zu Boden. Nach meiner Schlussfolgerung ist dieses Recht so wenig von dem Fortbestande des Concordates abhängig, als die Existenz der katholischen Kirche selbst.

Der unverkürzte, volle Bestand des Rechtes der katholischen Kirche ist so wenig mit der constitutionellen Staatsform unvereinbar, daß vielmehr die Freiheit und Selbständigkeit der Kirche in dem österreichischen Verfassungsstaate gesicherter erscheint, als in einem Reiche, dessen Gesetz von der Willkür eines absoluten Monarchen dictirt wird. Die „Gegenwart“ nennt diese meine Ansicht und Erwartung „geradezu lächerlich;“ ich aber kam mich dieser Erwartung angesichts des feierlich ausgesprochenen Wortes der Reichsvertretung, des gegenwärtigen Ministeriums und Sr. kaiserlichen Majestät vom 15ten October v. J., „daß er auch als constitutioneller Monarch allzeit die Kirche zu schirmen und zu schützen wisse“, nicht entschlagen; denn ich vertraue als ein ehrlicher Mann, wie auf die Ehrlichkeit eines jeden Privatmannes, so um so fester auf die Ehrlichkeit der hohen und höchsten Gewaltträger des Staates.

Zum Schlusse meiner Entgegnung auf den von der „Gegenw.“ wider mich losgelassenen ehrenrührerischen Artikel erkläre ich: der Glaube der katholischen Kirche ist mein größter Schatz auf Erden, denn ich glaube und hoffe durch denselben ewig selig zu werden. Der Glaube an den Rechtsbestand des österreichischen Concordats ist kein Artikel des katholischen Glaubens; und Derjenige, welcher als unparteiischer Beobachter auf Thatsachen hinweist, welche diesen Rechtsbestand aufheben oder in Frage stellen, verräth dadurch ebensowenig eine unkirchliche als ungläubige Gesinnung. Ich bin niemals ein zweideutiger, sondern allezeit ein offener, aufrichtiger und ehrlicher Mann gewesen, und von meiner kirchlichen Gesinnung zeugen meine Schriften. Wer diese meine Gesinnung ob der harmlosen und tendenzfreien Recension, die ich über Lubienki's Schrift in der „Allg. Literaturzeitung“ veröffentlichte, antastet, verletzt mich an meinem innersten Heiligthume und an meiner priesterlichen Ehre.

Leitmeritz, 7. April 1868.

Domcapitular Dr. Josef Ginzl.

Der „Volksfreund“, welcher diese Erklärung veröffentlicht, versucht einzelne Theile derselben zu widerlegen, wobei nach gewohnter Art wieder viel von „Kampf“ die Rede ist, kann aber den Verdruß nicht unterdrücken, den das offene Auftreten Ginzl's der Concordatspartei verursacht hat. Am meisten wird bedauert und als Argument gegen Ginzl angeführt, daß sein Artikel „den Feinden der Kirche,“ d. h. den Gegnern des Concordats, Freude verursacht habe und zu wenig vorsichtig abgefaßt gewesen sei. Natürlich „vorsichtiger“ wäre es gewesen — man weiß ja auch noch gar nicht, was geschehen wird — wenn Dr. Ginzl seine Ansichten irgend einem hohen Kirchenfürsten ins Ohr geraunt hätte.

(Frdbl.)

## Bur Freigebung des Tabakbaues.

Dem Central-Ausschusse der Wiener k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft ist folgendes Schreiben gekommen:

Das hohe k. k. Finanzministerium gestattet laut Erlasses vom 25. März 1868, Zahl 8464, dem löblichen Central-Ausschusse der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, im Jahre 1868 an fünf verschiedenen Orten in Niederösterreich höchstens je ein Cataster-Joch (1600 Quadratklafter) versuchsweise mit Tabak zu bebauen.

Diese Tabakbauversuche dürften nur in eingezäunten Gärten oder auf eingefriedeten Grundstücken vorgenommen werden.

Die erzeugten Tabakblätter sind nach gehöriger Trocknung vollständig an die Tabakfabrik in Hainburg gegen Vergütung des Werthes (Einkaufspreises) abzuliefern, wo sie weiter ausgebildet und sodann der Vertheilung werden unterzogen werden. Einige Blätter, beiläufig 50 Stück von jeder Sorte und jedem Orte, sind jedoch im ganz grünen Zustande an die Centraldirection der Tabakfabriken und Einlössämter in Wien abzugeben, um deren Trocknung nach verschiedenen Arten versuchen zu können.

Die genannte Centraldirection ist auch angewiesen, verschiedene Sorten Tabakamens zu diesen Versuchen unentgeltlich zu verabfolgen.

Der löbliche Central-Ausschuß hat noch vor dem Aussetzen der Pflanzen ein Verzeichniß der Versuchsorte mit genauer Angabe der Samensorte und der Grundfläche sowohl an diese k. k. n. ö. Finanzlandesdirection,

als auch an die Centraldirection der Tabakfabriken und Einlössämter vorzulegen.

Die Finanzwache hat diese Tabakpflanzungen insbesondere bezüglich des Ortes, der Anbaufläche und der richtigen Ablieferung des Erzeugnisses zu überwachen.

Hievon beehrt man sich den löblichen Central-Ausschuß über das dortige an das k. k. Ackerbauministerium gerichtete Gesuch vom 24. Februar 1868 mit dem Beifügen in Kenntniß zu setzen, daß der verheißene Bericht über den Erfolg dieser Versuche im Wege der k. k. Centraldirection der Tabakfabriken und Einlössämter an das hohe k. k. Finanzministerium zu erstatten sein wird.

Das an der zu leitende Ortsverzeichnis wolle in möglichster Kürze mitgetheilt werden, um von hieraus im Interesse des Unternehmens selbst noch rechtzeitig die erforderliche Verständigung an die Finanzsuborgane veranlassen zu können.

Wien, den 28. März 1868. Chorinsky.

Die „Wiener Landwirthschaftliche Zeitung“ bemerkt hiezu: Wir begrüßen diese Zuschrift als die Vorläuferin der demnächstigen vollständigen Freigebung des Tabakbaues auf das wärmste, und hoffen, daß der Versuch den Beweis liefern werde, daß der Tabak auch an anderen Orten gedeiht, als man bisher angenommen, und es ein national-ökonomisches Gebot sei, den Tabakbau gänzlich freizugeben.

## Frankreich soll abrüsten!

Unsere Leser werden sich noch der von Preußen vor dem Kriege 1866 aufgeworfenen Abrüstungs-Frage erinnern. In Frankreich ist diese nämliche Frage durch die Journale selbst hervorgerufen worden, welche die Regierung beschuldigen, zum Kriege zu rüsten.

Der im Auszuge bereits telegraphirte Artikel des „Constitutionnel“, die Initiative zur Lösung der Abrüstungsfrage betreffend, liegt nun vollständig vor; er lautet: Trotz der so häufig wiederholten friedlichen Erklärungen der Regierung beharren mehrere Journale darauf, den Krieg als unvermeidlich anzusehen, und geben als Grund dafür an, daß wir alle nothwendigen Vorkehrungen getroffen haben, um ihn mit Erfolg führen zu können. Wir haben alles, was im Interesse der Landesverteidigung geschehen ist und noch geschieht, nicht in Abrede zu stellen. Diese Vorsichtsmaßregeln waren durch die Haltung der Nachbarstaaten geboten, und die Regierung hätte gegen die gewöhnlichste Umficht verstoßen und die schwerste Verantwortlichkeit übernommen, wenn sie, angesichts einer so großen militärischen Machtentfaltung im Auslande, nicht ihre Anstrengungen vervielfältigt hätte, damit Frankreich allen Eventualitäten zu begegnen im Stande sei. Allein es hieße doch wirklich den sonderbarsten Mißbrauch mit der Urtheilskraft treiben, wollte man daraus schließen, daß sie den Krieg wünscht oder sich vorbereitet, um ihn zu erklären. Thatsächlich wird der Krieg um so unwahrscheinlicher sein, je besser Frankreich gerüstet ist. Das Gleichgewicht der Kräfte in der Welt ist eine Bürgschaft des Friedens. Allerdings wendet man ein, daß die Entwaffnung aller Nationen ein noch zuverlässigeres Unterpfand für die Ruhe Europa's wäre. Das ist offenbar. Allein, wer soll das Beispiel zu einer so wünschenswerthen Entwaffnung geben? Gibt es einen Franzosen, der, ein Freund der Sicherheit und der Größe seines Landes, es wagen möchte, ihm diese vertrauensvolle Initiative anzurathen? Und wenn Freunde uns dazu einzuladen versucht sein sollten, könnten wir dann nicht in anderem Sinne das alte Wort aus der Schlacht von Fontenoy wieder hervorholen und sagen: Meine Herren, zuerst ist an Ihnen die Reihe! Messieurs, à vous les premiers!

In gleicher Richtung plaidiren „Etandard“ und „Patrie.“ Der erste nennt das Gerücht, daß fremde Mächte an Frankreich das Ansinnen gestellt hätten, mit der Abrüstung voranzugehen, geradezu absurd. Frankreich sei kein Staat, dem man derlei zumuthen könne. Im übrigen habe es sich in seinen Rüstungen darauf beschränkt, ein neues, der militärischen Lage Europa's besser entsprechendes System zu adoptiren und eine auf den neuesten Entdeckungen beruhende Ausrüstungsart einzuführen. Hierin liege nichts beunruhigendes für die öffentliche Meinung im Auslande. Ebenso meint die „Patrie“, daß jeder Staat und so auch Frankreich, das Recht habe, nothwendig erscheinende Festungsbauten ausführen zu lassen. Preußen habe ebenfalls im Einvernehmen mit dem norddeutschen Bunde die Werke vermehrt, welche das Vertheidigungssystem der Elbe-Perzogthümer bilden.

## Ein persisches Grünbuch.

Zu den vielen Sammlungen diplomatischer Actenstücke hat sich eine neue gestellt. Die persische Regierung hat ein „grünes Büchlein“ veröffentlicht, welches sämmtliche auf den Conflict zwischen der Türkei und Persien Bezug habende Documente enthält. Diese Actenstücke beweisen, daß die Spannung eine gewisse Intensität erreicht habe. Persiens Beschwerden sind folgende: Der ottomanische General Chioli Pascha hat sich an der Spitze einer ganzen Brigade einer Grenzverletzung schuldig gemacht; der Gouverneur von Bagdad, Kamik Pascha, hat gegen persische Colonisten von Fao Gewalt-

thätigkeiten verübt, sie ihres Vermögens berauben und über die Grenze schaffen lassen; türkische Unterthanen haben einen Angriff auf die persische Stadt Semschabi gemacht und vierzig Einwohner derselben niedergemacht; schließlich beschwerten sich die Perfer, daß der türkische Räuberhauptmann Hamza Aga, welcher fortwährend auf ihrem Gebiete Razzias unternimmt und jüngst einen Theil der Stadt Seedah niedergebrannt hat, von den türkischen Behörden nicht verfolgt wird.

## Zustände in Mexico.

Die Erwartungen, welche von gewisser Seite aus dem Siege der Zuaristischen Partei für ein Aufblühen des mexicanischen Staates geschöpft worden sind, haben sich schlecht erfüllt. Die mexicanischen Zeitungen sind voll von Berichten über Straßenräubereien, die von Bänden in der Stärke von 10—300 Mann im ganzen Lande, überall, wo kein Militär steht, verübt werden. Dem entsprechend entwirft ein Correspondent der „Allg. Ztg.“, welche im übrigen wiederholt ihre Sympathien für die Zuaristische Sache geäußert hat, ein sehr düsteres Bild von den dortigen Zuständen. Es heißt dort:

„Die Schlagwörter: Civilisation des neunzehnten Jahrhunderts, Garantie der persönlichen Rechte, Volkssouveränität, gleiche Vertheilung der Lasten, materieller Fortschritt, Freihandel, Eisenbahnen, Telegraphenlinien u. s. w. sind so geläufig, daß sie jeder Schneider kennt, aber mit der Praxis sieht es schon aus. Von allem existirt nichts, als die pomphaften Worte. Da werden z. B. Privilegien von Eisenbahnen gegeben, und auf den Hauptstraßen, den Lebensadern des Landes, existiren kaum einige Meilen in so schlechtem Zustande, daß ein guter Hausvater sein Testament machen muß, bevor er sich den wackeligen Holzgerüsten über Schluchten und Flüsse anvertraut.“

Nirgends hat der Handel solche Schranken, wie in Mexico. Unmäßig hohe Eingangszölle, denen Internationalzölle, Verbrauchssteuer und eine ganze Reihe anderer Plagen beigefügt sind. In jedem Nest ist eine Zollbehörde, die von allen inländischen Erzeugnissen Zoll erhebt; Jedermann schreit dagegen, in den Congressen der einzelnen Staaten werden lange Reden dagegen gehalten, und es bleibt, wie es war, weil doch die Ausgaben gedeckt sein müssen; im Gegentheil, man erhöht den Zoll noch um 15 oder 20 pCt., weil der tausendfachen Einnahmehere so viel an den Fingern kleben bleibt, daß die Einnahme nicht ausreicht. Polizei, Justiz, Rechtschutz; beklagenswerther Zustand! Gevattertschaft und Fürsprachen helfen auch ausgemachten Strolchen durch, Geld gewinnt die ungerechtesten Proceße, trotz der verlausulirtesten persönlichen Freiheit steckt der Satrape den Unschuldigen ein, wenn er ihm irgendwie unliebsam ist. Doch genug davon; das ganze Ding von Staatsgebäude steht auf so losen Fundamenten, daß es keines Erdbebens bedarf, um es umzuwerfen. Das sicherste Zeichen des geringen Vertrauens in die öffentlichen Zustände ist, daß die Capitalisten ihr Geld über See schaffen, daß aller Unternehmungsgestirb ist, daß der Kaufmann, selbst der Krämer, größere Einkäufe scheut, daß niemand Capital an öffentliche Anlagen legen will u. s. w.

## Ostindische Ueberlandpost.

Der Lloydampfer „Ceres“ brachte der „Tr. Ztg.“ am 11. d. Vormittags die ostindische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Bombay bis zum 21., Calcutta 16. März. Die ostindische Regierung hat beschlossen, von Lahore nach Peshawer eine Eisenbahn zu bauen. Für die Bahn durch das Euphratthal wird eine gemeinschaftliche Garantie der englischen und der ostindischen Regierung in Anregung gebracht. Aus Centralasien wird gemeldet, daß die Russen den Khan von Urghendj, am Amu Daria (Oxus), der sich unbotmäßig zeigte, festgenommen und nach St. Petersburg als Gefangenen geschickt haben. Ein Gesandter des Khans von Cabul hatte in Samarkand eine Zusammenkunft mit dem russischen Befehlshaber, um freundschaftliche Beziehungen mit dem Czaren anzuknüpfen, und das Ergebnis soll sehr befriedigend gewesen sein. Andererseits wird berichtet, daß ein Agent der britischen Regierung „täglich“ lange Unterredungen mit dem Emir von Cabul hatte. Die Perfer haben mit 5000 Mann und 12 Kan. Seistan angegriffen, Sekuha, das Hauptquartier des Herrschers, genommen und sich am Dünser des Sees von Seistan festgesetzt. (Seistan ist die südöstlichste Provinz Afghanistans.) — „Avenire d'Egypte“ erfährt mit Bezug auf die Nachricht, die Eröffnung des Suezcanals werde nächsten October stattfinden, aus verlässlicher Quelle, daß, obschon die Arbeiten eifrig betrieben werden, dieselben doch erst Ende nächsten Jahres beendet werden können.

## Oesterreich.

Wien, 11. April. (Armee reform.) Aus zuverlässiger Quelle wird uns mitgetheilt, daß die Reform-Vorschläge für die verschiedenen Theile der Armee sowohl für Fußtruppen, als die Cavallerie, Artillerie, technischen Truppen und die Sanitäts- und Medicinal-

Angelegenheiten bereits fertig sind und Sr. Majestät dem Kaiser zur Sanctionirung vorgelegt wurden. Auch die Revision des Avancementgesetzes soll bereits vollendet sein. Die Verlautbarung dieser Reform dürfte jedoch kaum vor endgiltiger Feststellung der Wehrfrage erfolgen. Ferner ist eine neue Verrechnungs-Vorschrift zur Erprobung an einzelne Truppen hinausgegeben worden. Sämmtlichen Vorschlägen wird nachgerühmt, daß sie sehr einfach und praktisch sind. (Frbbl.)

(Neue Wehrverfassung.) In Betreff der endgiltigen Feststellung des Entwurfes für die neue Wehrverfassung sollen die Schlussberatungen im Verlaufe der künftigen Woche in Ofen stattfinden, und sollen sich zu diesem Behufe die Reichsminister Beust, Becke und Kuhn in Begleitung des diesseitigen Landesvertheidigungs-Ministers Grafen Taaffe unmittelbar nach den Feiertagen an das kaiserliche Hoflager begeben.

**Wahrenberg, 8. April. (Ein seltener Sieg.)** Dem „Grazer Telegr.“ wird geschrieben: „Vorgestern fand in W. Graz die Wahl eines Landtagsabgeordneten für diesen Wahlbezirk statt, bei welcher die Wähler von W. Feistritz sich nicht betheiligten, aber in der That für den Candidaten Oskar Schmidt wirkten, daß ihnen alles Lob nachgesagt werden muß. W. Graz und Schönstein lieferten 92 Wähler ins Treffen, die alle für Vincenz Globotschnig, Bezirksvorsitzer von W. Graz stimmten. Die Wahrenberger erschienen dagegen auf dem Wahlplatze in der Zahl von 113 mit einer Fahne, auf der die Photographie ihres Candidaten, des Dr. Oskar Schmidt, prangte. Auch jetzt, wie noch jeber Zeit, trugen die Wahrenberger Wähler den Sieg davon, der denselben diesmal zur besonderen Ehre gereicht, weil sie in den Landtag einen Abgeordneten wählten, der bekanntermaßen eine wissenschaftliche Koryphäe ist, einen europäischen Ruf genießt und dieserhalb, wie auch seiner Menschenkenntniß und Charakterfestigkeit wegen, vorzügliche Eignung zum Volksvertreter hat. Es dürfte zwar in den Annalen der windischen Geschichte der Fall nicht uninteressant erschienen, wie so plötzlich heuer gegenüber den vorjährigen günstigen Agitationen der windischen Pfarrer im Wahlbezirk Wahrenberg resp. W. Graz von slavischen Katholiken ein — Protestant — noch dazu ein Preuze — und wie er vom „Slovenski Narod“ genannt wird — ein trd Nomec als Landbote gewählt wurde. Doch glücklicher Weise berücksichtigten die Wähler von hier weder den Geburtsort, noch Glauben ihres Candidaten. Ihre Aufgabe war nur, in die Landtagsstube einen tüchtigen Mann hineinzubringen, der im Bewußtsein seiner eigenen Kraft keine menschliche, väterliche Leitung mehr bedarf und ehrenhaft genug erscheinen wird, alles das zu verabschauen und würdevoll zurückzuweisen was andere, wenn Kinder Gottes, ohne innere Ueberzeugung, bloß aus Mangel der nöthigen Beurtheilungskraft, blindlings gutheissen. Dieses Wahlergebnis bleibt unzweifelhaft ein Akt des Fortschrittes, des richtigen Erkenntnisses und der Tragweite des Werthes eines Landtagsabgeordneten und es zeigt zur Genüge der schwarzen Partei, daß das Volk nicht mehr die Leitung und die Betheiligung derselben in der öffentlichen Staatsangelegenheit bedarf, daß es vielmehr durch eigene Reife den richtigen Weg allein zu finden weiß.“ (Es wäre zu wünschen, daß auch bei uns in Krain der gesunde Sinn des Landvolkes in gleicher Weise zum Durchbruche käme.)

**Pest, 10. April. (Budget.)** Nach weiteren Mittheilungen des „Pester Lloyd“ über das Budget beträgt das Ordinarium 101.949,000 fl. Ausgaben und 101.498,000 fl. Einnahmen; es ergibt sich also ein Deficit von 410,000 fl. Das Erforderniß des Extraordinariums beträgt 27,656,000 fl. und die Bedeckung 37,690,000 fl., worunter 30 Millionen Gulden Eisenbahnanlehen. Der Finanzminister habe nämlich das ganze Ansehen an mehrere Wiener Banquiers, Rothschild, Schey und andere, zu günstigeren Bedingungen begeben, als die von Paris aus angebotenen waren. — Der „Ungarische Lloyd“ meldet: Der Agrarminister Bogovics wurde gestern von Sr. Majestät in besonderer längerer Audienz empfangen.

### Vagesneuigkeiten.

— Sr. Majestät der Kaiser haben den im vorigen Jahre durch Hagelschlag schwer heimgesuchten Bewohnern von Polnica in Böhmen 500 fl. allernädigt zu spenden geruht.

— (Die neue Adjutirungsvorschrift) ist bereits erschienen. Sie fällt neunzehn Seiten des neuesten Armee-Verordnungsblattes.

— (Ban der Nall-Stiftung.) Freunde und Verehrer des verewigten Oberbaurathes Ban der Nall haben die Summe von 16.000 fl. für eine „Ban der Nall-Stiftung“ zusammengebracht. Die Zinsen der Stiftung sollen der verwitweten Frau Ban der Nall zu und sind, wenn die Stiftung durch die Wiederverheirathung oder den Tod derselben frei wird, zu zwei Stipendien für Böglinge der Architecturakademie bestimmt. Die Verwaltung der Stiftung so wie die spätere Vergebung der Stipendien steht der Akademie der bildenden Künste, respective dem akademischen Rathe derselben zu.

— (Die Abgeordneten Greuter und Jäger) sind nicht, wie die „Tiroler Stimmen“ meldeten, zu geheimen Räten, sondern, wie das genannte Blatt nun

richtigstellt, zu päpstlichen Kämmerern ersten Ranges ernannt worden. Es gibt solche aus dem klerikalen Stande und auch aus dem Laienstande und beide zerfallen in drei Classen. Die päpstlichen Kämmerer aus dem Clerus führen den Titel Monsignori. Zur ersten Classe gehören die wirklichen geheimen Kämmerer und die supernumerären, welche Letztere mit den wirklichen die gleichen Privilegien haben. Sie tragen den violetten Talar, weshalb sie auch „Prelati di Mantellone“ genannt werden.

— (Die Statthalterei in Innsbruck) hat sämmtliche Lehrerstellen für das mit Beginn des nächsten Schuljahres in Felskirch zu eröffnende Staatsgymnasium ausgeschrieben und den Competenztermin auf den 31. Mai festgesetzt. Zur Besetzung kommen die Director- und zehn Lehrerstellen. Bekanntlich lehrten am Gymnasium zu Felskirch bisher Jesuiten.

— (Die Stimmung, welche in Italien Oesterreich gegenüber) seit dem Bekanntwerden der Herrenhaus-Abstimmung von 21. März allenthalben herrscht, ist eine überaus freudige und freundliche. Wo sich ein Oesterreicher bilden läßt und sich als solcher zu erkennen gibt, wird ihm wohl tausendmal versichert, daß die Austriaci jetzt die prima nazione del mondo sind. In Florenz findet man sowohl der österreichischen Gesandtschaft gegenüber, als auch an anderen Orten sehr häufig die Maueranschreie: „Evviva Giscra!“

— (Fälschung von Loosen.) Bei der Reichsbank in St. Petersburg ist man auf eine arge Fälschung gekommen. In der letzten Zeit meldeten sich daselbst um die Auszahlung eines Haupttreffers (von 200.000 Rubeln) drei Personen, jede mit dem betreffenden Loose. Alle drei Loose wurden nach der sorgfältigsten Prüfung für echt befunden. Man kann dies nicht anders erklären, als daß während des Druckes der Loose der damit beauftragte Beamte Loose mit derselben Nummer in mehreren Exemplaren abziehen ließ, um sich die überzähligen anzueignen und zu veräußern. Diese Fälschung soll mit 600 Loosen vorgenommen worden sein.

— (Eine sinkende Stadt.) Aus Essen, 26sten März schreibt man der „Eberfelder Zeitung“: „Die Bahnhofstraße, eine der neuesten und schönsten Straßen der Stadt, bietet in Folge des Sinkens einer Anzahl Gebäude einen traurigen Anblick. Bei 37 Wohnhäusern ist festgestellt, daß sie gesunken sind; drei Häuser haben bereits abgebrochen werden müssen. Ueber die Ursache des Sinkens der Gebäude in dieser und einigen anschließenden Querstraßen sind die Ansichten noch sehr verschieden. Einerseits wird die Schuld lediglich den Arbeiten der „Beche Hoffnung“ unter der Stadt Essen her zugeschrieben, andererseits wird auch behauptet, das Sinken sei eine Folge der allgemeinen Abtrodnung des in der Kohlengegend unter der Oberfläche vorkommenden Fließandes.“

— (Deutsche Spielbanken.) Nun ist, wie aus Wiesbaden vom 6. v. M. gemeldet wird, eine Einigung des Regierungsverollmächtigten mit der Wiesbadener Kaiser-Spielsbank erzielt worden. Die Direction hat dem Regierungsvertreter, Geheimen Rath Wohlers, ihre Bereitwilligkeit erklärt, jährlich 200.000 fl. auf Amortisation der Actien zu verwenden und die Hälfte des übrig bleibenden Reingewinnes an den Curfonds abzugeben, bis derselbe die Höhe einer Million Thaler erreicht hat. Ein ähnliches Abkommen hat Regierungsath Wohlers am Samstag mit der Spielbank-Direction von Homburg abgeschlossen. Die Grundzüge sind folgende: Der erzielte Nettogewinn wird zunächst ausschließlich zur Amortisation der Actien verwendet. Nachdem die hiezu erforderlichen Beträge erreicht sind, werden 50 pCt. des weiteren Nettogewinnes als Dividende ausbezahlt und 50 pCt. dem Curfonds zugewiesen.

— (Ein Bischof über die Frauen.) Der Bischof von Orleans fällt über die jetzige französische Damenwelt folgendes Urtheil: Das französische Weib kennt jetzt alle Namen berühmter Schauspieler und Pflanze, alle bei der Oper und beim Varietés-Theater Beschäftigten sind ihr bekannt. Das Weltbuch beim Pferderennen weiß sie auswendig, aber kein Kochbuch. Ihr ist nicht eine der thuersten und berühmtesten Puzmacherinnen unbekannt. Mit Kennerniene besucht sie die Ställe des Comte de la Grange, Duc de Morny, Mr. Delamarte. Unterhalten kann sie sich nur mit Hresgleichen und frivolen jungen Leuten. Geschäft, Kunst, Poetik, Wissenschaft, selbst der Haushalt ist ihr fremd; jeder gelehrte, vernünftige Mann ist ihr ein Gräuel, in dessen Gesellschaft sie vor Langweile sterben möchte. Schmutz-sachen nimmt sie gern, aber Liebe — si donc! Und über Treue läßt sie, wie vernünftige Leute über ein kindisches Ammenmärchen.

— (Schönheits-Assecuranz.) In San Francisco (Californien) hat sich eine Gesellschaft gebildet, um die Schönheit der Frauen zu versichern. Der Prospectus sagt: Eine Dame kann ihre Schönheit zu jedem beliebigen Preise versichern, muß aber eine, dieser Tagirung entsprechende Summe bezahlen. Die Gesellschaft versichert Damen vom 15. bis zum 30. Jahre und verpflichtet sich, der Versicherten eine bestimmte Summe für den Fall zu bezahlen, daß sie ihre Schönheit durch einen Zufall oder durch Krankheit verliere, oder „daß sie sich selbst häßlich finden sollte“. — Das Ganze ist wohl nur, sagt das Blatt, das diesen alten Bekannten irgendwo aufgelsen, naiv hinzu, ein americanischer „Buff.“

— (Wieder einmal ein fenisches Attentat.) Telegraphisch wird aus Cost wieder ein gewaltthamer Einbruch zum Behufe von Woffelraub gemeldet. Die Häu-

einwohner, denen die Eindringlinge, 6 an der Zahl, Revolver entgegenhielten, stimmten ein mächtiges Jetergeschrei an, worauf die ungeladenen Gäste eiligst das Weite suchten.

### Locales.

— (Hinterlader.) Dem Bern-Ordnern nach wurde die hiesige Garnison bereits mit Gewehren beehrt, welche nach dem System Wänzl umgearbeitet worden sind. Die neu anzuschaffenden Gewehre werden nach dem System Wörndl eingerichtet.

— (Der erste populär-wissenschaftliche Vortrag des Herrn Wilhelm Ritter v. Fritsch) findet nicht, wie neulich angezeigt, heute, sondern nächstkommenden Freitag, 17. d., statt.

— (Schießen.) Gestern wurde das erste Beschießen auf der hiesigen Schießstätte eröffnet. Es spielte die Musikkapelle des Infanterie-Regiments Graf Huyn Nr. 79, von dessen Officierscorps mehrere Herren dem Schützenvereine beigetreten sind.

— (Vereinsnachricht.) In einer gestern im Vereinslocale abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Buchdrucker Fortbildungsvereines legte der Ausschuss von seiner bisherigen Thätigkeit Rechenschaft ab und ertheilte Auskunft über den Stand des Vereines im allgemeinen. Die Vermögensverhältnisse sind Dank der materiellen Hilfe, die dem Vereine von einer bedeutenden Anzahl unterstützender Mitglieder zu Theil wird und trotz der bisher gehaltenen großen Ausgaben sehr günstig zu nennen. Die Unterrichtsstunden vorläufig in deutscher und slovenischer Sprache, ebenso belehrende Vorträge sind durch die Bereitwilligkeit einer Anzahl Gelehrten ermöglicht und erfreuten sich bisher starken Besuches und lebhaften Beifalles Seitens der Mitglieder; für die Lehrlinge werden von einzelnen Mitglieder noch besonders technische Vorträge gehalten. Im Vereinslocale liegen eine Anzahl Zeitschriften politischen, technischen und wissenschaftlichen Inhaltes auf, auch zu einer Bibliothek ist durch die gütigen Spenden einiger Freunde des Vereines bereits ein kleiner Grund gelegt; — es bietet somit die innere Vereinsbethätigkeit ein erfreuliches Bild. Die Versammlung gab über Vorschlag des Bürgermeisters Herrn Dr. Costa per Acclamation ihre Billigung des bisher Geschehenen zu erkennen und schritt sodann zur Neuwahl des Vorstandes, da der alte sein Mandat zurücklegte. Herr Buchdruckerbesitzer Blasnik wurde mit großer Majorität zum Präsidenten des Vereines gewählt, mit welcher Wahl sicherlich ein glücklicher Wurf geschehen ist. Möge der ein so schönes Ziel erstrebende, in bester Entwicklung begriffene junge Verein zum Nutzen und zur Ehre seiner Mitglieder kräftig geblieben.

— (Nachahmenswerth.) Der stiermärkische Landesausschuss hat aus Anlaß des Einschreitens mehrerer Bezirksvertretungen beschlossen, dem nächst zusammentretenden Landtage den Entwurf eines Landesgesetzes wegen Vertilgung der Raikäser und zum Schutze der Singvögel zur Annahme vorzulegen. (Wäre auch bei uns am Plage. D. A.)

— (Didesanveränderungen.) Gestorben: die hochwürdigen Herren: Peter Leben, Beneficiat im Ruhestande, am 24. März; Gymnasialprofessor P. Janocenz Gnidovec aus dem Orden der Franziskaner, am 4. d. in Rudolfswerth.

— (Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach. Am 15. April. Lucas Bogataj: schwere körperliche Beschädigung; Valentin Marolt: Diebstahl; Georg Dierlat senior und Georg Dierlat junior: schwere körperliche Beschädigung; Johann Jlenic: Todtschlag. — Am 16. April. Johann und Franz Sajn, dann Josef Sedmal: Diebstahl; Anton Siebe: schwere körperliche Beschädigung. — Am 17. April. Mattbäus Juvan: schwere körperliche Beschädigung, und Franz Repouich: Betrug; Johann Jamnil: schwere körperliche Beschädigung; Jovanna Trapp: Diebstahl, und Josef Kotter: Theilnehmung.

### Handel und Volkswirthschaftliches.

#### Obstbau und Vorrapparat.

Von Adolf Gaudia.

1.

Wenn wir die Oberfläche der Erde von der so nützlichen Waldzieder, der herrlichsten Decke bedeutender Länderstriche entblößen, wenn wir dadurch (ich spreche es mit Besorgniß aus) den organischen Körpern, wozu in die erste Reihe auch der Mensch gehört, die climatischen Verhältnisse so schonungslos verschlimmern, damit in der Zukunft, nicht allein die Pflanze, sondern auch der Mensch verkümmere, so muß man daran denken, das Hauptcapital der menschlichen Existenz künstlich zu erzeugen und unseren Nachkommen das zu erhalten, was unsere Vorfahren uns durch günstigere Verhältnisse und mindere Devastirungssucht überliefert haben.

Unser Land Krain hat eine in mancher Hinsicht günstige Weltlage, es liegt nahe am Meere und kann leicht alle Producte dem Welthandel überliefern.

Leider hat dieses Land zu viel Hoch- und Mittelgebirgsgegenden, daher wenig producirenden Boden, überhaupt Aecker und Wiesen.

Die Zahl der Bewohner mehrte sich alljährlich, die Nahrungs-, sowie modernen Bedürfnisse steigen sichtlich,

der Grund und Boden des geringen Landmannes ist zu sehr zerstückelt, nicht arrondirt, verhältnismäßig zu klein, um diese Bedürfnisse kummerlos zu decken.

Nimmt man diese von mir nur kurz gefassten ungünstigen Umstände ernstlich auf, denkt man nicht auf das schon faule Sprichwort: Haben Andere vor uns gelebt, so werden wir auch noch leben, so werden wir ungefäumt dahin streben, das zu ersehen was uns abgeht, oder, Gott behüte uns, noch abgehen sollte.

Einen sicheren Ersatz bietet uns die Obstbauzucht. Der Obstbaum gibt nicht nur allein die Nahrung, sondern als Handelsartikel auch bares Geld, Werk- und Brennholz, Schotter zur Erhaltung der Quellen, und schützt uns vor der schrecklichen Zukunft, wenn der Karstzustand sich durch die schlechte Forstgebarung über ganz Krain verbreiten wird.

Unser Hauptmotiv soll sein, den unwissenden, an alten Gebräuchen und Gebrechen hastenden Landmann zu belehren, zu unterstützen und jeder nach Kräften seine Erfahrungen mitzutheilen. Die Presse wird für die Verbreitung Sorge tragen.

Durch mehrere Jahre habe ich hier in Krain die Erfahrung gemacht, daß durch Ziehen von Zwetschken, diesem selten ausge schlagenen Handelsartikel, der fehlende Erwerb etwas ersetzt werden könnte.

Ich fand hier Gegenden, wo dieser Baum am geeigneten Standorte, obzwar wenig gepflegt, dennoch eine Frucht wie die Damascener, ungarischen und türkischen Zwetschken gab.

Selten wird es einen Grundbesitzer geben, der nicht ein Terrain hätte, auf welchem diese Frucht gedeihen könnte. Ausgenommen hohe, schroffe, nördliche Lagen.

Der Zwetschkenbaum liebt einen etwas trockenen, aus Sand und Lehm gemischten Boden, wozu sich selbst die Südost- und am besten südwestliche Abhänge und Auslaufgebirge eignen, die jetzt als Dede oder Weide brach liegen.

Diese und andere geeignete Punkte sollten aus Waldterrain lieber zur Obstbaumzucht, statt zum Acker umgewandelt werden.

Die Anempfehlung, diesen Obstbaum auf noch geeigneterem Terrain zu setzen, wie z. B. an den Straßen, Wegen, zwischen Aeckern und Rainen, ist selbstverständlich.

In den Aeckern reihenweise gesetzte Obstbäume sind nur dort anzurathen, wo es die Größe des Ackers zuläßt, da auf kleinen Parzellen die Ackerbearbeitung erschwert ist und die Körnerfrucht keinen Ertrag abwirft. Wo schmale Fahr- oder Gehwege sind, die nicht von zwei Seiten besetzt werden können, setze man die Bäume nur auf der Südseite in eine Reihe, damit sie dem müden Wanderer Rühlung bieten und der Hauptschatten auf den Weg und nicht auf den cultivirten Boden falle.

Der kleine Grundbesitzer wird noch lange keinen Nutzen von Maulbeerbäumen haben (aus vielen hier übergangenen Ursachen), daher sein Augenmerk und Streben auf die Obstbaumzucht gerichtet werden soll.

Wir haben die letztverfloffenen Jahre die untrüglichen Beweise gehabt, welchen Ertrag die aus einer schlechten Zucht und Dörre erzielten Zwetschken abwarfen.

Die selbst an Unterhändler gelieferten Zwetschken wurden von 3½ bis 10 fl. bezahlt.

Was muß nicht ein Landmann entbehren, bevor er 10 fl. löst, und bei seiner kleinen Realität kann er nicht viel Körner entbehren, um nicht sich und die Seinen dem Hunger preiszugeben.

Zeigt sich in einem Jahre, wo Zwetschken gut gerathen, keine Aussicht auf Absatz der gedörrten Zwetschken, so steht dem Obstbaumzüchter noch ein glänzender Ertrag bevor, und zwar vom Zwetschkenbrandtwein (Slivovitz), wo die Preise von 20 bis 40 fl. per Eimer courfrend sind. Auch kann man den Abraum, die Maische, den Schweinen gut verfüttern.

Betrachten wir den Wochenmarkt am Lande und den Detail-Verkauf der Körner um die Zeit des Frühjahrsherum.

Gehen wir dann in einer Stadt von einem Geschäft zum andern, fragen wir die müßig stehenden Landdiener: Auf was warten sie meine Herren? — und die Antwort wird lauten: Sehen Sie, heute ist Wochenmarkt und keine Landleute, folglich keine Käufer!

Also Landleute und wieder Landleute die den Ausschlag geben müssen. Die Landleute sind die erstwirkenden Quellen, welche die Brunnen füllen.

Verstiegen die ersteren, so bleiben die letzteren leer. Sorgen wir daher für den Schatten der Quellen, d. h. für den Schutz des Landmannes, und da er bis jetzt ohnmächtig ist in seiner Selbsthilfe, so muß die Hilfe aus einem Centralpunkte kommen, wo in allen Richtungen Capital, Intelligenz und Wissenschaft, aber nicht Egoismus herrscht, aus der Hauptstadt des Landes.

Demnächst wollen wir die Zwetschkenzucht und Verwerthung im Detail erörtern.

**Aufhebung der Handelskammerwahlen.** Ueber eine Anfrage der Landesregierung in Klagenfurt bezüglich der Vornahme der Ergänzungswahlen der k. k. Handelsministerien hat sich das l. k. Handelsministerium dahin entschieden, daß von der Ausschreibung der, im Sinne der bestehenden Wahlordnung im laufenden Jahr vorzunehmenden Ergänzungswahlen für die gedachte Kammer Umgang zu nehmen sei. Als Beweggrund für diese Entscheidung wurde angeführt, daß der Entwurf eines definitiven Handelskammergesetzes demnächst als Regierungsvorlage im hohen Reichsrathe eingebracht werden wird und voraussichtlich noch im Laufe dieser Session die verfassungsmäßige Sanction erhalten dürfte; somit auch noch vor Schluß dieses Jahres die Handels- und Gewerbekammer auf Grundlage neuer, den Bestimmungen des definitiven Handelskammergesetzes angepaßter Wahlordnungen zu reconstituieren sein werden.

**Die ostasiatische Expedition.** Der „P. U.“ schreibt: Im ungarischen Handelsministerium wurde am 6. d. eine Conferenz zwischen dem l. ungarischen Handelsminister und den Bevollmächtigten des l. k. Handelsministeriums, dem Hofrath Dr. Scherzer und Linienschiffscapitän Wiplinger, abgehalten und eine endgiltige Vereinbarung bezüglich der ostasiatischen Expedition dahin getroffen, daß Ungarn sich verpflichtet, eine Pauschalsumme von 130.000 fl. zu zahlen. Leiter der Expedition wird Contreadmiral Pék sein. Es werden mit der Expedition zwei Consuln gehen, der eine für Shanghai, der andere für Jeddo; der eine wird Hofrath Dr. Scherzer sein, der als Generalconsul die Consulate in den ostasiatischen Reichen organisiren und seinen Sitz, je nachdem er es für gut findet, entweder in Shanghai oder in Jeddo einnehmen wird; der andere Consul wird ein Ungar sein, der aber jedenfalls ein sowohl im österreichischen, als auch im ungarischen Rechte bewandeter Mann sein muß, da diese Consulate in den ostasiatischen Reichen dieselben gerichtlichen Functionen ausüben werden, wie dies gegenwärtig in der Levante der Fall ist.

Ferner werden an der Expedition Theil nehmen zwei Consulatstanzler, ein Gesandtschaftssecretär und ein Gesandtschaftsattaché; letzterer zum Behufe des Abschlusses der internationalen Verträge. Zwei Dolmetscher werden in Singapore aufgenommen werden. Die Zahl der mitzuführenden commerciellen Berichterstatter wurde auf acht erhöht, wovon auf Ungarn drei entfallen.

Ende Juni werden die Fregatte „Donau“ und die Corvette „Friedrich“ in Triest die Anker lichten, das Civilpersonal wird am 1. August von Triest per Ueberlandpost nach dem Orient abreisen und Ende September oder Anfangs October mit den Schiffen in Singapore zusammentreffen. Von da wird dann, nach Abschluß von Handelsverträgen mit Siam und Cochinchina, die Reise nach Tientsin (einer chinesischen Großstadt in der Nähe von Peking) angetreten. Man wird hier den Handelsvertrag, wenn möglich, noch vor Ablauf dieses Jahres abschließen und dann sofort nach Japan fahren. Sobald der Handelsvertrag mit Japan abgeschlossen ist, segelt die Expedition nach America, um daselbst mit Chile, Uruguay und Paraguay ebenfalls Handelsverträge abzuschließen. Nach Ablauf von zwei Jahren werden unsere Schiffe wieder in den Hafen von Triest einlaufen, nachdem sie die Reise um die Welt gemacht.

(Österreich und Serbien.) Es wird aus Belgrad vom 8. d. M. berichtet: „Zwischen Serbien und Oesterreich wurden jüngst durch den nach Wien gereisten serbischen Finanzminister Juki Verhandlungen aber mehrere volkewirthschaftliche Fragen eröffnet. Bis her verjah befanntlich Oesterreich den Postdienst in Serbien. Nun ist das

Postwesen Serbiens in die Hände der hiesigen Regierung gelegt worden. Serbien hatte fern er bis jetzt kein Geld eigener Prägung, es circulirte in diesem Lande meist das österrreichische Geld. Auch in dieser Frage gab Herr v. Vesik dem Drängen Juki's nach, und Serbien wird vom 1. Juni 1868 eigene Münzen haben. Letztere werden durchwegs in Wien geprägt werden. Man wird vorläufig nur Kupfer- und Silbermünzen anfertigen, und zwar Stücke zu ein, zwei, drei, vier, fünf und zehn Para. Die Vorderseite der neuzuprägenden serbischen Münzen umspannt ein Kranz, in dessen Mitte der Werth des Geldes geschrieben steht. Die Rückseite trägt das Brustbild des Fürsten von Serbien. In einer dritten Frage fiel Juki durch. Serbien verlangte die Aufhebung jener Zollverträge, welche ebemals, als dieses Land nach zur Türkei gehörte, zwischen der Pforte und Oesterreich geschlossen wurden und nun auch für das befreite Serbien noch gelten. In diesen Tractaten ist bestimmt, daß Serbien von aus Oesterreich kommenden Waaren bei Ueberschreitung der serbischen Grenze nur drei Percent des Waarenwertes als Zoll erheben, während Oesterreich den Zollsatz beliebig fixiren kann. Es bleibt in Betreff dieser Angelegenheit beim Alten.

**Laibach, 11. April.** Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide und 6 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with columns for grain (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbisen, Hsole), oil (Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck), and other goods (Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpffleisch, Händel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, Wein, Eimer). It lists prices in fl. and kr.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Meteorological table with columns for date, time, weather conditions (e.g., D. schwach, D. mäßig, D. schwach), wind direction, and temperature.

Den 11. Keif. Vormittag etwas Schnee. Wolkendeckung über einfarbig geschlossen. — Den 12. Morgens heiter. Keif. Nach 6 Uhr Nebel, bald verschwindend. Vormittag südliche Windstimmung. Sonnenhof. Nachmittag Wind aus N., W und N., zunehmende Bewölkung. Abends heiter. Venus mit großem Hof. Später ganz bewölkt. — Den 13. Keif. Geschlossene Wolkendecke. Schneefall in den Alpen. Nachmittag Windstöße aus O. S. mit Regen. Das Tagesmittel der Wärme blieb am 11. um 4.6°, am 12. um 4.0°, am 13. um 3.5° unter dem Normalmittel.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

**Dankfagung.**

Allen Jenen, die sich an dem Leichenbegängnisse unseres geliebten Sohnes respect. Bruders betheiligt haben, besonders den geehrten Herren Sängern unserer Citavnica, sagen wir den herzlichsten Dank.

**Die Familie Hvrak.**

**Börsenbericht.**

Wien, 11. April. Die Börse war matt gestimmt. Fonds und Actien folgten einer weichen Tendenz, während sich Devisen und Valuten, welche anfangs höher gehandelt wurden, sich auch schließlich nicht unerheblich vertheuerten. Geld flüssig. Geschäft beschränkt.

Large financial table containing public debt (Öffentliche Schuld), crown bonds (B. der Kronländer), and various exchange rates (Geld Waare, Nationalbank, Pfandbriefe, Cours der Geldsorten). It lists values in fl. and kr.